

Polen und die Zentralmächte.

„Kurjer Pognanski“ berichtet, daß in Lodz seit dem 1. Januar eine neue polnische Zeitung „Gozdina Polska“ erscheint. Ihrem Einführungsartikel, der im „Kurjer“ in extenso enthalten ist, entnehmen wir folgende Sätze:

„Aus den Reihen der selbständigen Staaten ausgestrichen, konnten wir auch nicht den geringsten Einfluß auf die Entscheidung des Weltkrieges ausüben. Dagegen nehmen wir im Kriege selbst regen Anteil, nicht als eine einheitliche Kraft aus eigenem Antriebe, aber aus Pflichtgefühl, das uns das staatsrechtliche Verhältnis zu den Staaten, denen wir zugeteilt wurden, auferlegt. Wir kämpfen auf beiden Fronten . . . gegen uns selbst. Es hat sich indes gezeigt, daß wir, indem wir für fremde Staaten kämpfen, auch für unsere eigene Sache, für die Sache Polens das Schwert führen. Der Verlauf des Krieges hat es mit sich gebracht, daß diese Frage aus den engen, ihr bisher zugewiesenen Rahmen herausgetreten ist, und bewirkt, daß wir selbst über unsere eigenen Angelegenheiten laut sprechen und ihre Erledigung erörtern können. Wenn wir im ersten Stadium des Krieges trotz der Erfahrungen der Vergangenheit und aus Furcht vor der Zukunft keine bestimmte Stellung eingenommen hatten, so ist es jetzt, nachdem eine gewisse Grundlage geschaffen ist, die der weitere Verlauf des Krieges nicht mehr zu verändern vermag, an der Zeit und zum Wohle des Volkes bringend nötig, unsere Gedanken und Ziele nach einer Richtung hin zu konzentrieren.“

Es dürfte als sicher anzunehmen sein, daß die elementare Kraft Rußlands, die sich in ihrer zahlenmäßigen Ueberlegenheit offenbart, auf Schritt und Tritt vor der Intelligenz und vor der Macht der Organisation, wie sie bei den Mittelmächten besteht, weichen muß. Es ist klar, daß Rußland den Krieg verloren hat. Gäbe es keine Teilung Polens und wäre nicht der größte Teil Polens Rußland angegliedert, so wäre in keinem von uns der Gedanken entstanden, unsere Zukunft mit dem Staate zu vereinigen, der uns kraft seiner Kultur fremd ist und durch Jahrhunderte mit dem freien Polen kämpfte um die Vorherrschaft in der slavischen Welt geführt hat. Umsoweniger kann dies einer von uns heute anstreben, nach einem Jahrhundert zwangsweisen Zusammenlebens mit Rußland, nach einem Jahrhundert voll Tränen und Qual, wobei die grundsätzliche Gegensätzlichkeit zwischen uns und Rußland sich täglich schmerzhafter und drastischer offenbarte. Umsoweniger können wir das heute wünschen, da Rußlands Gewaltherrschaft über Polen aufgehört hat.

Die Freiheit, die das historische Polen im besten Sinne des Wortes genossen hat, schöpfte ihren Ursprung im Westen und die geschichtliche Aufgabe Polens war, ist und wird sein, der westlichen Kultur Pionierdienste im Osten zu leisten und den Austausch der moralischen und materiellen Werte zwischen Ost und West zu vermitteln. Diese Mission Polens, durch die Teilung unterbrochen, erstreckt von Neuem zu dieser Stunde. Der Westen bringt uns wieder die Freiheit. Gibt es denn unter uns jemanden, der sie ablehnen möchte? Aus prinzipiellen und opportunistischen Gründen müssen wir diese Gelegenheit zum Wohle des Landes ergreifen und uns auf diejenigen stützen, die uns diese Freiheit geben können und wollen. Der Krieg hat zur Folge, daß uns die Freiheit von Deutschland und Oesterreich gebracht wird. Daher werden bei uns mißtrauische Stimmen laut: „So lange die Welt bestehen bleibt, werden Deutsche und Polen nicht Brüder.“ (Ein geflügeltes Wort. Ann. d. Ueberf.) Der Augenblick ist zu wichtig, um diesen Punkt nicht mit der nötigen Aufmerksamkeit zu erörtern und zu zeigen, welche politische Unreife dahinter steckt.

Das Verhältnis zwischen Polen und Deutschen war seit Jahrhunderten das gerade Gegenteil dessen, was man Freundschaft nennt. Diese Vergangenheit läßt sich weder von heute auf morgen auslöschen noch kann man sie als ungeschehen betrachten. Zwischen diese Vergangenheit und die Gegenwart trat indes der Krieg mit seinen grundsätzlichen Veränderungen politischer Natur. Die Beziehungen Deutschlands zu Rußland, deren hauptsächlichstes Bindeglied die politische Frage war, sind gerissen. Die politischen Bündnisse erfolgen nicht nach Maßgabe der Sympathie und der „Brüderschaft“ sondern auf Grund gut verstandener vitaler Interessen. Das Interesse Deutschlands und Oesterreichs erfordert ein starkes Polen, das mit den Zentralmächten durch ein dauerndes und sicheres Bündnis vereinigt wird. Solche Kraft kann aber ein Volk nur aus voller Freiheit schöpfen. Die Stunde Polens schlägt und darf nicht wirkungslos verfliegen, sonst dünne sie unwiederbringlich verloren gehen. In dieser Stunde gibt es keinen Raum für Passivität und Abwarten. Unser Weg ist uns klar vorgezeichnet: In der Anlehnung an die Zentralmächte liegt die Zukunft Polens.